

FRUTIGLÄNDER

DIE ZEITUNG FÜR ADELBODEN, AESCHI, FRUTIGEN, KANDERGRUND, KANDERSTEG, KRATTIGEN, REICHENBACH UND SPIEZ

Bildung

Auf in das letzte Lehrjahr.
Wie frisiert Coiffeuse Ronja Walser? 2

Politik

Ist unser Schutzwald unter Druck?
Nationalrat Ernst Wandfluh ordnet ein. 3

Freizeit

Was sind Wanderkissen und wie
entstehen diese? 12

Sein erklärtes Ziel: 100 Zweige



BILD: CARINA SEILER

SCHWINGEN Mit den Schwinghosen in den Händen blickt der Faulenseer Mühlematter Cedric voller Vorfreude auf das Königscamp in Wildhaus. Welche Ambitionen er – auch beruflich – hat und worauf er sich im Trainingscamp mit den Spitzenschwingern freut, lesen Sie auf Seite 11

Baugesuch für Asylunterkunft publiziert

KANDERSTEG Trotz der laufenden Gespräche über alternative Nutzungen hat der Kanton das Baugesuch für den Umbau des ehemaligen «Instituts» zu einer Kollektivunterkunft publiziert. Die Umbau- und Sanierungskosten werden auf 1,8 Millionen Franken veranschlagt.

HANS RUDOLF SCHNEIDER

Der Plan des Kantons, in Kandersteg eine Kollektivunterkunft für Asylsuchende zu eröffnen, hat bereits etliche Schlagzeilen produziert, zu Petitionen und politischen Vorstössen geführt.

Kürzlich wurde von der Gemeinde mitgeteilt, dass man sich mit der kantonalen Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI) – namentlich mit Regierungsrat Pierre Alain Schnegg – zusammengesetzt habe und daraus der Plan entstanden ist, dass ein allfälliger Wohnungsbau an der Äusseren Dorfstrasse 170 Priorität hat. Als Plan B wurde die Realisierung eines kantonalen Ausbildungszentrums für Asylsuchende – mit reduzierter Belegung und fokussiert auf Hotellerie, Gastronomie und Tourismus – definiert, falls keine Wohnungen erstellt werden können.

Zeitlicher Horizont unklar

Aktuell verfolgt der Kanton den Umbau des ehemaligen Instituts weiter. Das Gesuch für die Sanierung und den Umbau des bestehenden Gebäudes ist diese Woche publiziert worden. Dazu Gundekar Giebel, GSI-Kommunikationsschef: «Wir werden situativ handeln, das heisst, dass wir die Option eines Ausbildungszentrums weiter planen. Und dazu gehören auch die Vorbereitungen für mögliche Sanierungs- und Umbauarbeiten.» Man will vorbereitet sein, sollte Plan B umgesetzt werden.

Zur Frage, wann zeitlich ein Entscheid zwischen den beiden vorliegenden Plänen für das ehemalige Internat fallen müsse, sind Giebel keine Details bekannt. Nun ist einerseits die Gemeinde gefragt, die laut Ratspräsident René Maeder das Projekt im ursprünglichen Umfang von maximal 200 Bet-

ten als zu gross für den Ort erachtet und das Ausbildungszentrum favorisiert. Noch gibt es (bau-)rechtliche Hürden. Andererseits wird auch die Liegenschaftsbesitzerin, die Seepark Immobilien & City Parking AG aus Interlaken, ihre Prioritäten definieren müssen.

Was soll gebaut werden?

Aus den Auflageunterlagen ist ersichtlich, dass der Kanton als Bauherr im Untergeschoss Aufenthalts- und Essräume, eine Küche, eine Waschküche sowie Lager- und Vorratsräume vorsieht. Im Erdgeschoss sind Betriebs- und Aufenthaltsräume sowie Büros und Unterkunftszimmer geplant, in den Obergeschossen ausschliesslich Unterkünfte mit Sanitäranlagen und im Dachgeschoss Lagerräume. Zudem sind ein Aussenlift, ein gedeckter Fahrradunterstand, ein Aufenthaltsbereich aussen und drei Autoabstellplätze Teil des Gesuchs.

In den umfassenden Akten sind auch Informationen wie beispielsweise das Betreuungskonzept oder das Meldeschema bei Krisen einsehbar. Erstellt wurden die Unterlagen von Asyl Berner Oberland, die als Betreiberin der Unterkunft vorgesehen ist. Die geplante Bauzeit, sollte es schliesslich zu diesem Plan B kommen, ist mit sechs bis acht Monaten aufgeführt. Das Gebäude ist seit längerem ausgehöhlt und steht leer. Die Umbau- und Kernsanierungskosten werden insgesamt mit 1,8

Millionen Franken im Gesuch beziffert. Alle Unterlagen liegen bis am 24. August 2026 öffentlich in der Gemeinde-

verwaltung Kandersteg auf und sind elektronisch im Internet (eBau) zugänglich.



Das Gebäude in Kandersteg soll laut Gesuch des Kantons saniert werden. BILD: HANS RUDOLF SCHNEIDER

GLÜCKWÜNSCHE

80. Geburtstag

- Verena Grossen (24. Juli), Schweizerhof, Kandersteg

100. Geburtstag

- Willy Thüler (24. Juli), Stiftung Lohner, Adelboden

Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen einen frohen Tag sowie alles Gute für die Zukunft!

FRUTIGLÄNDER





Auf dem Weg zur Lehrabschlussprüfung

BILDUNG Die 17-jährige Ronja Walser aus dem Scharnachtal absolviert eine Ausbildung zur Coiffeuse EFZ. In einigen Wochen beginnt sie ihr drittes und letztes Lehrjahr. Die Redaktorin Carina Seiler begleitet die Lernende auf dem Weg zur Lehrabschlussprüfung und stellt sich als Abschlussmodell zur Verfügung.

CARINA SEILER

Am vergangenen Samstag fand unser erster gemeinsamer Haarschnitttermin statt. Zu Beginn begutachtete Ronja Walser mein Haar genau. Sie beurteilte die Haarstruktur und die bestehende Farbe. Anschliessend besprachen wir, welche Schritte bis zur Prüfung nötig sind. «Zuerst schauen wir den aktuellen Zustand der Haare an und überlegen, was möglich ist», erklärte mir Ronja Walser. Eine grössere Veränderung brauche Zeit und müsse gut geplant werden. Für mich war klar: Ich vertraue Ronja. Gleichzeitig ist mir wichtig, dass ich mich mit dem Ergebnis wohlfühle.

Mèches, Tönung und neuer Schnitt

Nach der Besprechung begann die praktische Arbeit. Als Erstes setzte Ronja Walser einige blonde Mèches. Danach wurden meine Haare ausgewaschen und mit einer Tönung behandelt. «Diese sorgt dafür, dass die natürliche Haarfarbe wieder stärker zur Geltung kommt und frisch das Haar auf», erklärte Ronja Walser.

«Wir arbeiten Schritt für Schritt auf das gewünschte Ergebnis hin», sagte sie. Dabei müsse darauf geachtet werden, dass die Haare gesund bleiben. Ich zeigte mich zufrieden: Meine Naturhaarfarbe soll stärker sichtbar werden. Die Mèches bringen trotzdem etwas Abwechslung ins Haar und erfüllen meinen Wunsch, wie-



Die angehende Coiffeuse Ronja Walser färbt Carina Seilers Haare. Nach der Einwirkzeit entfernt sie die Folien und wäscht das Haar aus.

BILD: ZVG

der etwas heller zu werden.

Anschliessend folgte der Schnitt. Meine Haare wurden um einige Zentimeter gekürzt. «Ein paar Zentimeter mussten weg», sagte ich lachend. «Aber dafür fühlen sich meine Haare wieder gesünder an.» Zum Abschluss stylete Ronja Walser meine Haare zu zwei eingewickelten Zöpfen.

Einmal «wusch» – und alles ist umsonst

Während des Termins wurde nicht nur konzentriert gearbeitet. Zwischen Ronja Walser, einer weiteren Kundin und mir entstand ein lustiges Gespräch über glatte und gelockte Haare. Wir alle tragen unsere Locken manchmal lieber glatt. Ausgerechnet an diesem Tag begann es draussen zu regnen. «Wenn wir jetzt unsere Haare glätten und danach

nach draussen gehen, macht es nur einmal «wusch» – und die ganze Arbeit war umsonst», scherzten wir.

Der erste Schritt auf dem Weg zur Lehrabschlussprüfung ist damit gemacht. Weitere Termine und Arbeitsschritte werden folgen. Ich freue mich darauf, Ronjas Entwicklung mitzuerleben und sie auf ihrem Weg zum Lehrabschluss zu unterstützen.

Ein ganzes Jahrhundert an Erfahrung

ADELBODEN Er sagte immer, dass er keine 65 wird, erzählt Rosmarie Frank, die älteste Tochter von Willy Thüler. Er ist der älteste Einwohner von Adelsboden. Doch trotz seiner Vorhersage, hat er die 100 Lebensjahre geschafft und fährt noch selbständig mit seinem Rollator durchs Altersheim der Stiftung Lohner.

MARTINA KALLENBERG

Willy Thülers Geschichte beginnt im Emmental. Dort ist er 1926 in Brenzikofen zur Welt gekommen. Als jüngstes von drei Kindern, er hatte eine Schwester und einen Bruder, wuchs er in Eggwil auf. Seine Mutter Elise stammte aus dem Aargau und wurde 100 Jahre alt. Sein Vater starb, als Willy etwa 17 Jahre war, sodass die Verantwortung für die Familie bei der Mutter lag. Eine Asthmaerkrankung und der Verlust des Vaters prägten seine Jugendzeit. Daher lernt er in den frühen 50er-Jahren in Wengen das Schuhmacherhandwerk, um danach in Mürren Schuhe im Akkord bei Molitor zu fertigen.

Das Schuhmacherhandwerk

Über seine Schwester Liseli lernte Willy Thüler Berta kennen, 1952 heirateten die beiden und nach und nach stellten sich drei Kinder ein: Rosmarie, Liselotte und Thomas. Nach einigen Zwischenstationen zog es die Familie weiter nach Adelsboden. Willy Thüler unterhielt sich mit dem alten Schuhmacher Gyger und wie das Leben so geht, konnte er die Werkstatt übernehmen. Viele Jahre fertigte er Massschuhe für englische Touristen, nagelte Militärschuhe, sohlte und flickte das Schuhwerk der Adelsbodner. Berta betreute mit ihren Französischkenntnissen den Laden mit internationaler Kundschaft. Seine Mutter Elise kümmerte sich während der Sommer- und Wintersaison um die Kinder.

Engagement im Dorf

In den 80er-Jahren musste Thüler seine geliebte Werkstatt aufgeben und übernahm sein bisheriges Nebenamt als Sigrist in Vollzeit. Dort war er 32 Jahre und sieben Tage in der Woche tätig, pflegte die Versammlungsräume der Kirche, hegte die Umgebung und war für einen Schwatz auf der Dorfstrasse stets zu haben.

Man kennt ihn im Dorf und im Fischereiverein als geselligen Menschen. Für den Kanton war er freiwilliger Fischereiaufseher und als Forellenfischer hat er die Fischzucht mitgeholfen aufzubauen. Im Männerchor verpasste er kaum eine Singprobe, da ihm seine Freunde wichtig waren. Seinen Herzenswunsch, ein eigenes Haus zu bauen, erfüllten er und Berta sich 1972. Nach seiner Pensionierung zogen sie in das Chalet Clematis und wohnten 25 Jahre dort. Seine Frau Berta, an der er sehr hing, starb 2017, und 2018 ist er, nach einem Unfall, ins Alters- und Pflegeheim der Stiftung Lohner übersiedelt. Dort besuchen ihn die Grosskinder und Urgrosskinder – mit ersteren ist er auch noch mit über 80 Jahren Ski gelaufen. Er hat einen sehr eigenständigen, zielstrebigsten Charakter und blickt mit Dankbarkeit auf ein erfülltes Leben zurück.



Willy Thüler-Gloor feierte am 24. Juli 2026 seinen 100. Geburtstag.

BILD: ZVG

Dreifacher Erfolg im «Alpenblick»



Isabella Bolkart (l.), Etienne Parmenter und Amanda Rüegsegger lieben die kunstvolle Zubereitung einfacher Lebensmittel. BILD: ALPENBLICK/ANJA ZURBRÜGG

ADELBODEN Amanda Rüegsegger schliesst ihre Lehre als Köchin mit der Bestnote im Kanton Bern ab. Auch ihr Berufskollege Etienne Parmenter und ihre Berufskollegin Isabella Bolkart waren erfolgreich. Alpenblick-Chef Björn Inniger ist stolz auf seine drei «Stiften».

RETO KOLLER

«Ich kann mich nicht erinnern, dass ein Lehrling in der praktischen Prüfung je eine Note 6 erreicht hat», sagt Alpenblick-Besitzer und Küchenchef Björn Inniger. Er blickt auf eine zehnjährige Tätigkeit als Experte bei Abschlussprüfungen zurück. Genau dies hat Amanda Rüegsegger jedoch nach ihrer dreijährigen Lehre im 17-Punkte-Betrieb mit Michelin-Stern geschafft. Sie schloss

mit der Gesamtnote 5,8 als Kantonsbeste ab.

Amanda Rüegsegger ist in Nicaragua als Tochter eines Schweizer aufgewachsen und hat sich dort zur Architektin ausbilden lassen. Die 30-Jährige lebt seit acht Jahren in der Schweiz und hegte den Wunsch, Köchin zu werden. Ihr Partner war Küchenchef im Adelsbodner Restaurant Schermtanne und vermittelte ihr die Stelle im Alpenblick. Nach ihrem zweimonatigen Praktikum im anspruchsvollen 17-Punkte-Küchenalltag unterschrieb Inniger den Lehrvertrag. «Es konnte mir angesichts ihres Talents und Leistungswillens nichts Besseres widerfahren», meint er. Amanda durfte die schulische Ausbildung in einer englisch- und französisch-

sprachigen Klasse in Biel absolvieren, da ihre Deutschkenntnisse anfänglich nicht ausreichend waren.

Aller guten Dinge sind drei

Nebst Amanda Rüegsegger schlossen auch Isabella Bolkart und Etienne Parmenter ihre Ausbildung mit Bravour ab. Der junge Mann hatte schon in der achten Schulklasse bei Innigers geschnuppert und trat vor drei Jahren seine Lehrstelle an. «Als Isabella vor anderthalb Jahren von einem anderen Lehrbetrieb als «Küken» zu uns stiess, war Amanda bereits sehr selbstständig», erzählt Inniger. Wohl sei es ein gewisses Risiko gewesen, gleich drei Auszubildende im selben Lehrjahr zu beschäftigen. Die Arbeit mit ihnen sei jedoch erleichtert worden,

weil alle auch schulisch ausgezeichnet waren, meint Lehrmeister Inniger.

Ein Fischgericht für Goethe

Auf die Frage, welche Persönlichkeit – egal ob heutige oder historische – die drei einmal bekochen möchten, wartet Isabella mit einer überraschenden Antwort auf: «Johann Wolfgang von Goethe. Ich würde ihm mein Prüfungs Menü servieren: ein Tomatentartar, eine cremige Suppe und einen Fischgang mit klaren, modernen Aromen.» Etienne würde einem englischen Starkoch Schweizer Spezialitäten zubereiten, und Amanda wäre viel zu nervös, um den Kochlöffel überhaupt in die Hand zu nehmen, wie sie leicht errötend preisgibt.

Alle drei jungen Berufsleute eint die Leidenschaft, aus frischen, unverarbeiteten Lebensmitteln betörende Geschmackserlebnisse zu schaffen und ihren Gästen eine Freude zu bereiten. Dazu gibt es im Alpenblick reichlich Gelegenheit. Inniger erläutert: «Wir stellen fast alle Basisprodukte für unsere Küche selbst und handwerklich her.»

Etienne und Isabella bleiben der Spitzengastronomie treu. Sie wechselt nach Steffisburg ins Restaurant Panorama Hartlisberg, ihn zieht es in die Ostschweiz in den Sternetrieb Neue Blumenau bei St. Gallen. Amanda und ihr Partner werden das Küchenteam im Romantikhotel De l'Ours in Sugiez verstärken. Björn Inniger lässt seine drei Schützlinge zwar ungern ziehen, freut sich aber, dass sie alle im erlernten Beruf verbleiben und sich weiterentwickeln werden. «Unsere Branche braucht Menschen wie Amanda, Isabella und Etienne», ist der erfolgreiche Adelsbodner Gastronom überzeugt.



WALDWIRTSCHAFT IM FRUTIGLAND

Was darf uns der Wald kosten?

Die Sparmassnahmen des Bundes tangieren auch den Unterhalt unserer Wälder. Sind deren Funktionen gefährdet, oder übernimmt der Kanton den fehlenden Betrag? Nationalrat Ernst Wandfluh weist auf die möglichen Konsequenzen hin.

PETER ROTHACHER

Mit einer Medienmitteilung unter dem Titel «Wald gerät politisch zunehmend unter Druck» hat der Landesverband der Waldeigentümer (Wald Schweiz) die Sparpläne des Bundes im Rahmen des 2025 vorgeschlagenen «Entlastungspakets 27» thematisiert. An seiner Delegiertenversammlung im Wallis hielt dessen Präsident, Ständerat Daniel Fässler (AI), fest: «Dank grossen Anstrengungen und der Unterstützung einer breiten politischen Allianz konnte der drohende Teilrückzug des Bundes aus seiner Verantwortung weitgehend abgewendet werden.»

So hätten bei der forstlichen Ausbildung – welche für die Arbeitssicherheit von grosser Wichtigkeit sei – wesentliche finanzielle Mittel (eine Million Franken) gesichert werden können. «Auch eine völlige Streichung im Waldgesetz konnte verhindert werden. Bei den Programmvereinbarungen zwischen Bund und Kantonen zur Umsetzung der Waldpolitik waren es anstelle von zehn nur zwei Prozent, die eingespart werden müssen», betonte Fässler. Verlorengangen seien jedoch Gelder, welche bisher die Einsätze von Zivildienstleistenden im Wald (etwa für die Bekämpfung von Neophyten) sichergestellt hatten.

Grossräte sollen es richten

Nationalrat Ernst Wandfluh (SVP) aus Kandergrund ist Vizepräsident des Verbandes der Berner Waldbesitzer, dem auch der Waldbesitzerverein (WBV) Frutigland angehört. Der Bergbauer hält zum Thema fest: «Ich setze mich grundsätzlich dafür ein, dass die Nutzung und Pflege unserer Waldflächen langfristig gewährleistet werden können.» Dazu brauche es Gelder von Bund und Kan-



Die Waldpflege mit grossem Gerät im steilen Gelände ist kostenintensiv. BILDER: PETER ROTHACHER

ton. Bei den oben genannten Programmvereinbarungen gehe es einerseits darum, den Wald trotz Klimawandel gesund zu erhalten und die Schutzwaldpflege zu garantieren. Andererseits gehe es auch um landwirtschaftliche Inventarflächen, um Trockenstandorte und Wasserbaumassnahmen. Bei den zweiprozentigen Sparmassnahmen wolle der Bund nun genau prüfen, wo dies erfolgen könne.

«Ich gehe davon aus, dass nicht beim Wald und bei der Landwirtschaft gleichzeitig gespart werden soll», meint Wandfluh. «Sobald da Klarheit herrscht, wird man in der grossrächtlichen Finanzdebatte über die dafür entstehenden Ratsmitglieder einen Vorstoss lancieren, damit der Kanton die fehlenden Bundesgelder ausgleicht.» Es gehe um einige hunderttausend Franken, die dann den entsprechenden Regionen –

wie beispielsweise auch dem Frutigland – zugutekämen.

Nicht am falschen Ort sparen

Forst Frutigland habe in den letzten Jahren innerhalb der angeschlossenen Gemeinden bezüglich der Schutzwaldpflege sehr gute Arbeit geleistet, betont Ernst Wandfluh. «Dank dieser Koordination können die sicherheitsverantwortlichen Gemeinden den Schutz ihrer Infrastruktur gewährleisten. Wegen des tiefen Holzerlöses sind die privaten Wälder vorher zunehmend vernachlässigt worden, da es in der Schweiz keine Bewirtschaftungspflicht gibt. Aber ungepflegte Wälder sind anfällig für Sturmergebnisse und Krankheiten.»

Es sei wichtig, dass die überalterten Bäume aus dem Wald geräumt und den regionalen Sägereien zugeführt würden. Nebst dem Sicherheitsaspekt diene das Vorgehen auch einer ganzen Wirtschaftskette mit entsprechenden regionalen Arbeitsplätzen. Die Waldstrategie 2050 des Bundes sehe zudem vor, bis 2030 jährlich eine Million Kubikmeter Holz mehr zu ernten. «In diesem Fall müssen aber auch die Verarbeitungskapazitäten vorhanden sein», hält Nationalrat Wandfluh fest. Und er betont: «Wenn wir jetzt beim Wald sparen, werden die anfallenden Kosten bloss in die Zukunft verlagert. Und das werden unsere Nachkommen dereinst teuer bezahlen müssen.»

Drohen bald Nutzungsverbote?

Der Wald speichert Kohlenstoff und produziert Sauerstoff, fungiert als Wasserspeicher, bietet Tieren sowie Pflanzen den Lebensraum und dient dem Menschen als Erholungsgebiet. Letzteres birgt aber auch ein gewisses Konfliktpotenzial. Am 19. August findet im Rathaus Bern ein Waldkongress statt. Zentrales Thema: Ist unter dem aktuellen Nutzungsdruck das vom 1. Januar 1912 datierte Recht «Das Betreten von Wald und Weide in ortsüblichem Umfang ist grundsätzlich jedermann gestattet» noch zeitgemäss? «Der erhöhte

Freizeitdruck auf den Wald mit Bikern, Joggen und anderen neuzeitlichen Aktivitäten tangiert die Forstarbeit sowie den Wild- und Naturschutz zunehmend», bestätigt Ernst Wandfluh. «Irgendwelche Verbote sind aber schwer umsetzbar. Es macht meiner Meinung nach mehr Sinn, die beispielsweise nicht mehr wegzudenkenden Biker zu kanalisieren – ihnen Routen zuzuweisen. Zusammen mit dem Verein BE Bike sind im Berner Oberland bereits recht pragmatische Lösungen inklusive Versicherung für die Waldeigentümer realisiert worden.» Wandfluh hat auch Verständnis für die Anliegen der Jägerschaft. «Wildruhegebiete haben ihre Berechtigung. Sie müssen jedoch in enger Absprache mit den Gemeinden realisiert werden und die Bedürfnisse der Bevölkerung mitberücksichtigen. Und es ist so: Wenn Tiere im Winterlebensgebiet gestört werden, brauchen sie Kraft und entsprechend Futter, was mehr Verbiss im Wald zur Folge hat.»

An dem von Wald Schweiz organisierten Kongress in Bern werden Fachleute und verschiedenste Interessenvertreter die Nutzungsproblematik besprechen und nach Lösungsansätzen für ein reibungsloses Miteinander suchen.



Ernst Wandfluh freut sich über den lang ersehnten Regen, den auch der Wald im Hintergrund nötig hat.

GEMEINDERAT
ADELBODEN



Gemeinde reagiert auf Kritik und beschliesst verschiedene Geschäfte

An der Gemeindeversammlung vom 24. April 2026 wurden unter dem Traktandum «Verschiedenes» kritische Rückmeldungen zur Umsetzung des Baurechts sowie zur Kommunikation der Gemeinde geäussert. Der Gemeinderat nimmt diese Rückmeldungen nach eigenen Angaben ernst. Gleichzeitig stellt er klar, dass die betroffenen Mitarbeitenden und Behördenmitglieder ihre Aufgaben mit hoher Fachkompetenz, grossem Engagement sowie im Rahmen der geltenden Zuständigkeiten und Vorgaben wahrnehmen. Ihnen spricht der Gemeinderat ausdrücklich sein Vertrauen aus. Der Sachverhalt werde derzeit gemeinsam mit den direkt betroffenen Parteien aufgearbeitet. Über die Ergebnisse und allfällige weitere Schritte wolle der Gemeinderat die Bevölkerung zu gegebener Zeit informieren.

Einführung Verd

Der Gemeinderat hat beschlossen, den Adelsboden Gemeindetopf des regionalen Zahlungsmittels Verd zu aktivieren. Das System sieht vor, dass bei jeder Zahlung mit Verd ein kleiner Anteil an die be-

teiligte Gemeinde zurückfliesst. Dieses Geld kann für Projekte eingesetzt werden, die den Zusammenhalt in der Gemeinde fördern. Für die Aktivierung wurden einmalige 755.50 Franken bewilligt.

ICT Notfallkonzept

Weiter verabschiedete der Rat ein ICT-Notfallkonzept für die Gemeindeverwaltung. Es regelt die organisatorischen und technischen Massnahmen bei Störungen, Cyberangriffen oder Ausfällen zentraler Informatiksysteme. Ziel ist es, die Handlungsfähigkeit der Verwaltung auch in ausserordentlichen Situationen sicherzustellen und den ordentlichen Betrieb möglichst rasch wiederherzustellen.

Felsüberwachung Dorf

Die seit 2010 bestehende Überwachung verschiedener Felsbereiche oberhalb des Dorfes wird fortgesetzt. Nachdem das kantonale Subventionsprojekt Ende 2025 ausgelaufen ist, beschloss der Gemeinderat auf Empfehlung der Abteilung Naturgefahren, die Messungen für weitere fünf Jahre bis Ende 2030 weiterzuführen. Dafür genehmigte er einen Verpflichtungskredit von 32 000 Franken. Ein Teil der Kosten wird vom Kanton mitgetragen. Schliesslich vergab der Gemeinderat das Ortsplanermandat an die Ecoptima AG. Das Unternehmen wird die Gemeinde in raumplanerischen und raumplanungsrechtlichen Fragen beraten sowie Planungs- und Entwicklungsprojekte fachlich begleiten.

GEMEINDERAT ADELBODEN

Feurige und träumerische Musik in der Badi

ADELBODEN Am vergangenen Samstagabend prägten osteuropäische Klänge das nostalgische Gruebi-Areal in Adelsboden. Die sechsköpfige Band Zapjevala spielt seit 18 Jahren in der gleichen Konstellation.

«Eine so tolle Bühne, wie diesen Musikpavillon hatten wir noch nie», verkündete die Band. Mit ihren französis-

schen Chansons, der Liebe zu feuriger sowie träumerischer Balkanmusik und etwas schweizerdeutschem Charme haben sie den Nerv der Besuchenden ganz genau getroffen. Trotz wechselhaftem Wetter war das Gruebi-Areal gut besucht. Fielen Tropfen, ging man «z'Schärme», wenn nicht, war genug Platz zum Tanzen auf der Badi-Wiese. In

den frühen Abendstunden war sogar noch Schwimmen mit Live-Musik möglich.

Die IG Schwimmbad Gruebi organisiert jeden Sommer ein Open-Air-Konzert. Auch das vierte bleibt, mit der mitreissenden Musik in nostalgischer Atmosphäre, unvergesslich.

RUTH STETTLER



Der nostalgische Pavillon war für Zapjevala genau die richtige Bühne.

BILD: RUTH SETTLER

Evangelisch-reformierte
Landeskirche

ADELBODEN

❖ **Samstag, 25. Juli bis Freitag, 31. Juli**
Jungschar und Murbeni, Sommerlager

❖ **Sonntag, 26. Juli**
10.00 Uhr, **Gottesdienst**, Pfr. T. Hänni, Livestream

14.00 Uhr, **Berggottesdienst auf der Bonderalp bei Familie P. Germann, Pfr. T. Hänni, Mitwirkung: Posaunenchor Achseten**, nur bei gutem Wetter

Pfrn. M. Koch ist bis 26. Juli in den Ferien. Pfr. T. Hänni übernimmt die Vertretung, Tel. 079 792 56 74. www.ref-adelboden.ch

AESCHI-KRATTIGEN

❖ **Sonntag, 26. Juli**

Openair-Gottesdienst mit Taufe von Jay, 9.45 Uhr, Mülesty/Aeschi (Feuerstelle unterhalb der Kinderheimat Tabor); Pfr. Hansruedi von Ah, ad-hoc-Musik. Für diesen Anlass dürfen die Parkplätze bei der Kinderheimat Tabor benützt werden. Bei nassem Wetter findet der Gottesdienst in der Kirche Aeschi statt. Tel. 033 654 18 26, Pfr. Hansruedi von Ah, oder www.kg-aeschi-krattigen.ch geben Auskunft.

Bestattungen
Krattigen: Pfrn. Uta Ungerer, Tel. 079 837 49 57
Aeschi: Pfr. Hansruedi von Ah, Tel. 033 654 18 26
www.kg-aeschi-krattigen.ch

FRUTIGEN

❖ **Sonntag, 26. Juli**

Gottesdienst, 10.00 Uhr, KGH, Pfrn. C. Staub und Musik: R. Stäger

❖ **Montag, 27. Juli**
Montagsgebet, 19.30 Uhr, KGH

Für Bestattungen und seelsorgerliche Notfälle wählen Sie bitte die Dringlichkeitsnummer: 0844 671 671
www.ref-frutigen.ch

KANDERGRUND-KANDERSTEG

❖ **Sonntag, 26. Juli**

14.15 Uhr Alp Innerrüschinen, **Berggottesdienst**, Prädikantin Marianne Lauener, Gesang: Jodelduett Schiltbach (Regula Schmid und Gino Qualizza, Handorgelbegleitung Christian Abbühl), Musik: Kapelle Fisigruess-Örgeler (R. Rösti, J. und F. Schmid)

REICHENBACH

❖ **Freitag, 24. Juli**

9.05 Uhr, **Wärchtigschilche**, Kirche

❖ **Sonntag, 26. Juli**
10.00 Uhr, **Gottesdienst mit Taufe und Abendmahl**, Kapelle, Pfr. F. Müller, S. Rolli, Orgel

Römisch-katholische
Landeskirche

Röm.-kath. Pfarramt Frutigen
Telefon 033 671 01 05

Gottesdienste

❖ **Samstag, 25. Juli**
in **Kandersteg**, 17.30 Uhr

❖ **Sonntag, 26. Juli**
in **Adelboden**, 9.00 Uhr
in **Frutigen**, 11.00 Uhr

REDAKTIONSSCHLUSS
INSERATE MIT «GZD»

Wenn für Inserate ein «Gut zum Druck» gewünscht wird, müssen wir aus produktionstechnischen Gründen den Annahmeschluss wie folgt festlegen:

Frutiger Anzeiger

Für die **Dienstagsausgabe** müssen die Manuskripte bis am **Freitag der Vorwoche um 12.00 Uhr** angeliefert werden.

FRUTIGLÄNDER

Für die **Freitagsausgabe** müssen die Manuskripte bis am **Mittwoch um 12.00 Uhr** angeliefert werden.
Vielen Dank für Ihr Verständnis.

FRUTIGLÄNDER MEDIEN AG
Parallelstrasse 60 · 3714 Frutigen · T 033 672 11 00
www.frutiglaender.ch · admin@frutiglaender.ch

WOCHENPROGRAMM (Auswahl)

Adelboden	www.adelboden.ch		
25.07.	ab 09.00	Unter dem Birg	Handwerksmärkt
26.07.	ab 09.00	Engstligenalp	Globi-Fest
26.07.	12.00–15.00	Engstligenalp	Musig uf dr Alp
26.07.	ab 13.30	Entlang der Dorfstrasse	Oldtimer-Treffen
27.07.	15.30	Tourist Center	Dorfführung und Apéro
29.07.	14.00–17.00	Alte englische Kirche	Heimatmuseum vis-à-vis Ciné Rex
29.07.	ab 14.00	Freizeit- und Sportarena	5-Liber-Nami
31.07.	ab 18.30	Entlang der Dorfstrasse	Aabesitz
Aeschi	www.aeschi-tourismus.ch		
24.07.	ab 20.00	Aeschi Allmend	Allmi-Theater «Quellestritt»
25.07.	ab 20.00	Aeschi Allmend	Allmi-Theater «Quellestritt»
26.07.	13.00–17.00	Gasthaus Suld	Unterhaltung mit Little Spitfire
29.07.	ab 20.00	Aeschi Allmend	Allmi-Theater «Quellestritt»
29.07.	09.30–11.30	Aeschi	Backen im alten Ofenhaus (Auf Anm.)
Frutigen	www.frutigen-tourismus.ch		
24.07.–25.07.	20.00	Historischer Bahnhof	Freilichtspiele «The Singing Pilots»
24.07.2026	16.00	Hotel Restaurant Simplan	Garten-Plausch «Ländlerquartett Schmid»
26.07.2026	08.30	Berghaus Elsigenalp	Bärgzmorge Elsigenalp
28.07.–30.07.	20.00	Historischer Bahnhof	Freilichtspiele «The Singing Pilots»
28.07.2026	13.00–22.00	Frutigresort	Abendklettern
28.07.2026	20.00	Frutigresort	Freikonzert Brassband
29.07.2026	08.15	Elsigenalp	Alpkasereibesichtigung Elsigenalp
29.07.2026	13.30	Besucherzentrum BLS	Besichtigung im Lötschberg-Basistunnel
Kandergrund	www.kandergrund.ch		
24.+25.07.	16.00/11.30	Kandergrund Gemeindeplatz	Dorffest – wir feiern «Ufrichti»
Kandersteg	www.kandersteg.ch		
25.07.	14.00–16.00	Nordic Arena	Mountain Tubing
25.07.	ab 20.00	Rest. Schweizerhof	Konzert KH-Project (Rock & Blues)
26.07.	14.15	Inner Üschene «Uf der Egge»	Üschene Predigt
27.07.	18.00	Evang. Kirche	Konzert in der Kirche
31.07.	ab 09.00	vor Evang. Kirche	Flohmarkt Frauenverein Kandersteg
31.07.	ab 19.00	Bahnhofmatte	Bundesfeier
31.07.	ab 20.00	Rest. Schweizerhof	Konzert Dabbel Band
01.08.	10.00–12.30	Nordic Arena	10 J. Nordic Arena (Brunch/Beo Stubete)
01.08.	ab 13.00	Nordic Arena	Jubiläumsfest (Märit. freies Tubino u.v.m.)

KINOPROGRAMM

Ciné Rex Adelboden, 033 673 18 05, www.cine-rex.ch

Freitag – Montag

24.07.	17.00	Minions & Monsters	d	ab 6 J.
	20.30	Michael	d	ab 6 J.
25.07.	17.00	Toy Story 5	d	ab 6 J.
	20.30	Die Odyssee	d	ab 14 J.
26.07.	17.00	Minions & Monsters	d	ab 6 J.
	20.30	Die Odyssee	d	ab 14 J.
27.07.	17.00	Toy Story 5	d	ab 6 J.
	20.30	Michael	d	ab 6 J.



Radio
BeO

Christoph Ammann im BeO-Sunntig

BeO-Sunntig | SO, 13:30 & 20:00

Christoph Ammann, 10 Jahre Regierungsrat und Chef der Wirtschafts-, Energie- und Umweltdirektion, ist seit dem 1. Juni frei wie ein Vogel. Im BeO-Sunntig am 26. Juli blickt der gebürtige Hasler zurück auf sein politisches Leben – Reinhören lohnt sich!

VO HIE FÜR HIE
DAB+ | UKW | APP | WEB



DEMNÄCHST IM KINO

SPIDER-MAN: BRAND NEW DAY



Ab 29. Juli

QUELLE: © MOVIES.CH

Nach dem phänomenalen weltweiten Erfolg von «Spider-Man: No Way Home» schlägt «Spider-Man: Brand New Day» ein völlig neues Kapitel für Peter Parker und Spider-Man auf. Vier Jahre sind seit den Ereignissen von «No Way Home» vergangen. Peter ist nun erwachsen und lebt für sich allein, nachdem er sich freiwillig aus dem Leben und den Erinnerungen derer, die er liebt, ausgelöscht hat. Er bekämpft Verbrechen in einem New York, das ihn und seinen Namen nicht mehr kennt, und widmet sich ganz dem Schutz seiner Stadt: Spider-Man in Vollzeit. Doch mit den steigenden Anforderungen löst der Druck eine überraschende körperliche Veränderung aus, die seine Existenz bedroht – gerade als eine seltsame neue Art von Verbrechen eine der mächtigsten Bedrohungen hervorbringt, denen er je gegenüberstand.

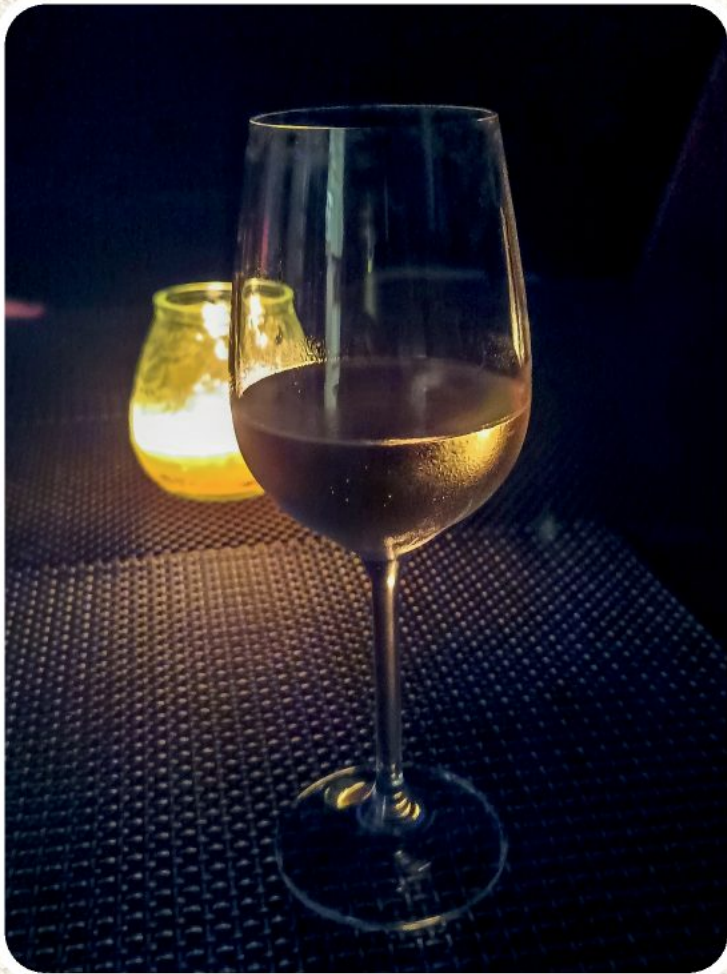
**Erwachsen werden
ist kein Kinderspiel.**

Damit aus einem Kind ein selbstbewusster Erwachsener wird, braucht es die Unterstützung vieler. Von Eltern, Verwandten, Freunden, Lehrern – und von Pro Juventute. Wir sind da, wenn Kinder uns brauchen. Seit 100 Jahren. projuventute.ch

PRO JUVEN TUTE

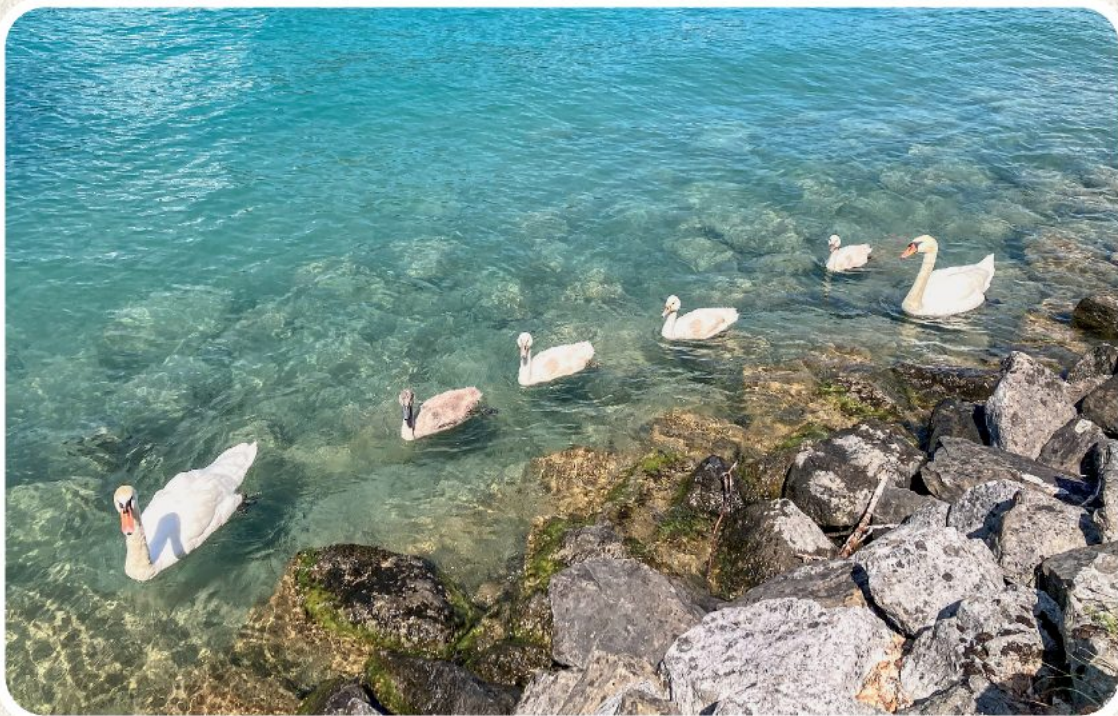


Leserbilder – Summer vibes



Ausklingen eines lauen Sommerabends - das sind echte Summer vibes.

BILD: JRENE MAURER



Schwanenfamilie auf dem Thunersee. BILD: RAHEL ROESTI



Sonnenuntergang über dem Simmental und dem Thunersee. BILD: SIMON SCHUHMACHER



Alpenidylle – alle in Fotopose. BILD: ANNERÖS SCHNEIDER



Beim Aareböötle zwischen Thun und Bern. BILD: GUNTMAR WOLFF



Nicht alltägliche Abendstimmung aufgenommen anlässlich des Freilichttheaters «The Singing Pilots».

BILD: TONI STOLLER-BÜTLER



LESERBILDER
Mehr eingesandte Bilder von
Leserinnen und Lesern
finden Sie unter
www.frutiglaender.ch/leserfotos



SERIE: DURCH DIE LINSE DER ZEIT

Der Reiz der Sofortbildkamera

Ein Foto machen und es kurz darauf in den Händen halten: Genau das macht für mich den Reiz einer Sofortbildkamera aus. Das Bild verschwindet nicht irgendwo auf einer Speicherkarte, sondern wird sofort zu einem kleinen Gegenstand. Für meinen Selbstversuch fotografierte ich mit einer Instax Mini 9 und war schnell von ihr überzeugt. Diese Kamera ist einfach, direkt und macht Spass. Dabei zeigte sich aber auch, dass die Einfachheit der Kamera ihre Grenzen hat.

SARAH WNUK

Bekannt wurde diese Art der Fotografie vor allem durch Polaroid-Kameras. Später brachte auch die Marke «Fujifilm» eigene Sofortbildkameras raus. Die Instax-Reihe wurde dabei besonders beliebt, weil sie einfach zu bedienen ist und kleine Fotos produziert, die man sofort verschenken, aufbewahren oder irgendwo aufhängen kann. Die Instax Mini 9, mit der ich fotografierte, kam 2017 auf den Markt. Sie verwendet den kleinen Instax-Mini-Film mit Platz für zehn Aufnahmen. Das eigentliche Bild ist ungefähr kreditkartengross und hat einen typischen weissen Rand.

Meine Kamera: Instax Mini 9

Die Instax Mini 9 wirkt fast spielerisch. Sie ist leicht, rundlich gebaut und erklärt sich grösstenteils von selbst. Man muss keine Blende einstellen, keine Verschlusszeit berechnen und auch keinen Film ins Labor bringen. Die Kamera schlägt über ein kleines Lämpchen eine von vier Einstellungen vor: sehr sonnig, etwas sonnig, bewölkt oder Innenbereich. Danach dreht man den Ring beim Objektiv auf das pas-

sende Symbol und kann fotografieren.

Auch der Filmwechsel ist unkompliziert. Auf der Rückseite wird die Klappe geöffnet. Dann legt man die Filmkassette so ein, dass die gelbe Markierung auf der Kassette mit der gelben Markierung in der Kamera übereinstimmt. Ist die Klappe geschlossen, drückt man einmal auf den Auslöser. Dabei wird zunächst nur die schwarze Schutzabdeckung ausgeworfen. Danach ist der Film richtig eingelegt und die Kamera einsatzbereit.

Im Vergleich zu den anderen Kameras, die ich in dieser Serie getestet habe, fühlte sich das sehr bequem an. Statt Fotopapier im Dunkeln zu wechseln oder später einen Film zu entwickeln, passierte hier alles direkt in der Kamera. Ich suchte ein Motiv, drückte ab und das Foto fuhr aus dem Gehäuse heraus. Nach ungefähr 45 Sekunden bis zwei Minuten war das Bild vollständig entwickelt.

Die Panne auf dem Gerihorn

Ganz so einfach, wie ich am Anfang dachte, war es dann aber doch nicht. Das merkte ich besonders auf dem Weg

zum Gerihorn. Etwa in der Mitte des Weges hielt ich an, um mein erstes Bild mit der Sofortbildkamera zu machen. Vor mir lagen der Niesen und der Thunersee. Ich stellte die Kamera ein, drückte ab und wartete, bis sich das Foto entwickelte. Das Ergebnis war überraschend gut. Besonders die Farben des Himmels wirkten für die Verhältnisse dieser Kamera sehr klar und die Landschaft kam trotz des kleinen Formats gut zur Geltung. Also dachte ich: Gut, mit dieser Einstellung kann ich auf dem ganzen Weg weiterfotografieren.

Bei den nächsten Fotos machte ich es mir einfacher. Ich steckte die Bilder direkt in die Tasche und wartete nicht jedes Mal, bis sie fertig entwickelt waren. Schliesslich wollte ich weiterwandern. Ich wollte mir die Bilder dann zu Hause in Ruhe anschauen, gewissermassen als Belohnung nach der Wanderung.

Zu Hause kam dann die Ernüchterung. Tatsächlich war nur das allererste Bild richtig gelungen. Die anderen Fotos waren fast alle überbelichtet. Auf der Spitze des Berges herrschten nämlich ganz andere Licht- und Wetterverhältnisse als weiter unten auf dem Weg. Die Kamera hatte zwar einfache Einstellungen, aber eben nur vier. Bei schwierigerem Licht oder wechselnden Wetterlagen reicht das nicht immer aus. In der Nacht wäre die Kamera erst recht unbrauchbar.



Die verwendete Kamera: Instax Mini 9.

Was funktioniert gut?

Nach dieser Panne suchte ich mir meine Fotomomente bewusster aus. Am besten funktionierte die Kamera bei gleich-

mässigem Licht, wenn es nicht zu sonnig war, die Umgebung aber trotzdem hell genug blieb. Besonders gerne fotografierte ich Tiere und Natursujets.

Zur Serie

In «Durch die Linse der Zeit» testet die Autorin Kameras aus verschiedenen Epochen der Fotografie. Als begeisterte Hobbyfotografin nimmt sie Sie mit auf diese Reise und zeigt, wie die einzelnen Kameras funktionieren, was sie besonders macht und welche Herausforderungen beim Fotografieren entstehen. RED



Das erste Bild auf dem Weg zum Gerihorn gelang überraschend gut.

BILDER: SARAH WNUK



Hier steht, zur Saison passend, ein Kirschbaum in Schwandi im Vordergrund, während im Hintergrund der leichte Umriss des Elsigorns zu erkennen ist.



Für diese Kuh musste ich mehrere Fotos machen, bis diese spannende Komposition mit dem Stein im Vordergrund entstand.



Mein Hund Brandy posiert immer gerne für die Kamera.



Applaus für das Stück «Nordwind»

KULTUR Erfolgreiche Premiere in Stefisburg: Selbst die norwegische Botschafterin ist begeistert von «Nordwind».

MICHAEL SCHINNERLING

Die Premiere des Freilichttheaters «Nordwind» von Annemarie Stähli

fand am Mittwoch statt. Das Stück erzählt die Geschichte von Finja, die nach zwölf Jahren unschuldig verbüssteter Haft in ein vom Brand zerstörtes Fischerdorf zurückkehrt (der «Frutigländer» berichtete). Ausgrenzung, Kälte und Misstrauen prägen ihren Neubeginn, bis Begegnungen mit den eigen-

willigen Dorfbewohnern ihr zeigen, dass Wärme, Menschlichkeit und Liebe selbst im tiefsten Schatten wieder aufscheinen können.

Besonders beeindruckt zeigte sich die norwegische Botschafterin in der Schweiz, Kjersti Rødsmoen, an der Premiere: «Ich fand es interessant und

sehr unterhaltsam. Es war spektakulär mit der Szenografie – überwältigend.» Regisseurin und Autorin Annemarie Stähli sprach nach gelungenem Start von einem besonderen Moment: «Für uns war es sehr spannend, für mich insbesondere. Es kommt an. Wir können die Leute berühren. Ich hatte den

Eindruck, dass ich den Moment gespürt habe, jetzt sind die Leute wirklich eingetaucht. Jetzt sind sie voller Geschichte. Den Applaus haben sich alle im Team verdient.» Aus dem Frutigland stehen Esther Seitz, Nayla Frei und Renate Rubin auf der Bühne.

Infos: theaterwelten.ch



Renate Rubin (l.), in Frutigen aufgewachsen, spielt den «Nordwind».



Die norwegische Botschafterin Kjersti Rødsmoen.



Auf der Bühne dabei: Nayla Frei (vorne rechts) aus Adelboden.

BILDER: MICHAEL SCHINNERLING

Mehr Sicherheit durch klare Farben

FREIZEIT Jedes Jahr verletzen sich in der Schweiz über 16000 Personen beim Mountainbiken. Oft sind Überforderung und falsche Einschätzung der Trail-Schwierigkeit die Ursache. Ein neues, schweizweit einheitliches Signalisationssystem soll Abhilfe schaffen. Mit fünf Farben für die Schwierigkeitsgrade und drei Symbolen für die Trail-Arten sollen Unfälle verhindert und der Fahrspass erhöht werden.

Die Zahlen sind eindrücklich: Mehr als 16 000 Verletzte pro Jahr registriert die Statistik im Mountainbike-Sport. Ein Hauptgrund für diese Unfälle liegt nicht in technischem Versagen, sondern in der menschlichen Fehleinschätzung. Viele Bikerinnen und Biker unterschätzen die Anforderungen eines Trails. Zu steile Passagen, hohe Stufen, verwurzelte Abschnitte oder enge Kurven führen schnell dazu, dass Fahrerinnen und Fahrer die Kontrolle verlieren, weil sie mit dem Weg überfordert sind. Bisher fehlte es jedoch an einer einheitlichen Sprache, um diese Schwierigkeiten vorab klar zu kommunizieren.

Dieses Defizit soll nun der Vergangenheit angehören. Die Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) hat zusammen mit Schweiz Mobil und dem Bundesamt für Strassen (Astra) eine neue Anleitung für die Bewertung und Markierung des Schweizer Mountainbike-Wegnetzes erarbeitet. Das Ergebnis ist ein System, das auf den ersten Blick verständlich ist und internationalen Standards folgt. «Damit ist es künftig viel einfacher, einen Trail zu wählen, der dem eigenen Fahrniveau entspricht», erklärt Benedikt Heer, Experte bei der BFU. Die klare Kommunikation soll helfen, dass niemand mehr in Situationen gerät, die seine Fähigkeiten übersteigen.

Fünf Farben und spezielle Formen für alle

Das Herzstück des neuen Systems bilden fünf Farben, die die Schwierigkeitsgrade kennzeichnen – angelehnt an die bekannte Signalisation auf Skipisten. Die Skala reicht von Grün für «sehr einfache» Strecken über Blau (einfach), Rot (mittelschwer) und Schwarz (schwierig) bis hin zu Violett für sehr schwierige Passagen. Diese farbliche Codierung erlaubt eine schnelle Orientierung noch vor dem Start der Tour.

Besonders durchdacht ist die Umsetzung für Menschen mit einer Farbsehschwäche. Neben der Farbe unterscheiden sich die Markierungen auch in ihrer geometrischen Form. Ein grüner Kreis steht beispielsweise für den einfachsten Grad, während ein violettes Rechteck die höchste Schwierigkeitsstufe anzeigt. Diese doppelte Kodierung – Farbe plus Form – stellt sicher, dass die Information unter allen Bedingungen und für alle Nutzenden eindeutig erkennbar ist.

Nicht nur schwierig, sondern auch arttypisch

Doch die Schwierigkeit ist nicht das einzige Kriterium für die Trail-Wahl. Das neue System berücksichtigt auch den Charakter des Weges. Drei verschie-

dene Symbole zeigen an, um welche Art von Mountainbike-Trail es sich handelt. Unterschieden wird zwischen gemeinsam genutzten Singletrails, auf denen auch Wandernde unterwegs sein können, und spezifischen Mountainbike-Strecken. Letztere werden weiter unterteilt in schmale, naturnahe Tech-Trails, die viel Fahrkönnen erfordern, und breitere, künstlich angelegte Style-

Trails, die oft Sprünge und Bankings bieten. «Das Ziel ist, neben der Sicherheit auch den Fahrspass zu erhöhen», so Benedikt Heer. Wer technische Herausforderungen auf schmalen Pfaden sucht, kann gezielt nach dem Tech-Trail-Symbol Ausschau halten. Familien oder Genussfahrer finden hingegen auf den Style-Trails oder den gemeinsam genutzten Wegen passen-

dere Angebote. Diese Differenzierung hilft auch, Konflikte zwischen verschiedenen Nutzergruppen zu minimieren.

Verbindliche Regeln für mehr Rücksicht

Die Einführung der neuen Signalisation ist mehr als nur eine Empfehlung; für signalisierte Singletrails ist die Kennzeichnung nach der neuen Vorlage obligatorisch. Dies bringt einen wesentlichen Vorteil für das Miteinander im Wald und auf dem Berg. Die Signalisation macht nicht nur die Schwierigkeit transparent, sondern zeigt auch eindeutig an, ob ein Weg für den gemeinsamen Gebrauch mit Fussgängern freigegeben ist oder als reine Mountainbike-Strecke ausgewiesen ist. «Die Signalisation verdeutlicht Bikerinnen und Bikern neben der Schwierigkeit auch, dass Personen zu Fuss auf dem Weg unterwegs sind und umgekehrt», betont Heer. Diese Klarheit fördert das rücksichtsvolle Verhalten und reduziert das Risiko von Kollisionen oder Missverständnissen an engen Stellen. Für reine Mountainbike-Strecken ist die Angabe des Schwierigkeitsgrades verbindlich festgelegt.

Die BFU appelliert an Gemeinden und private Betreiber von Bike-Anlagen, die neue Vollzugshilfe ab sofort zu berücksichtigen und bestehende Strecken entsprechend nachzurüsten. Neben der Signalisation bietet die BFU auch weiterhin Beratungen an, um die Sicherheit beim Mountainbiken ganzheitlich zu verbessern.

PD/MS



Ein einheitliches Signalisationssystem soll für mehr Sicherheit beim Mountainbiken sorgen. BILD: ZVG

KOLUMNE

Die Sommerferien-Kolumne

Wir wissen es alle. Die Sache mit den Ferien der Lehrpersonen. Kaum sagt man, die Sommerferien haben begonnen, gibt es diesen Blick. Der Blick zwischen Bewunderung und Empörung. So nach dem Motto: «Ach ja, du hast ja jetzt sechs Wochen Ferien.» Das ist dann der Moment, wo ich freundlich lächle, nicke und mir überlege, ob ich jetzt die Wahrheit erzählen soll. Dass ich noch viel Unterricht vorbereiten werde, Sitzungen habe, unzähliges Material bestelle und mir Gedanken und Pläne fürs nächste Jahr mache. Aber mal unter uns: In den Ferien möchte ich das alles auch am liebsten vergessen. Also nicke ich weiter und denke an das Risotto auf der Bergspitze nach einer Wanderung.

Denn dafür sind Ferien doch da. Nicht um nichts zu tun. Auf jeden Fall nicht für mich, dass würde ich keinen Tag lang aushalten. Sondern, um Dinge zu tun, die während des Semesters keinen Platz mehr haben. Wie zum Beispiel auf dem Gaskocher gekochtes Risotto bei Sonnenuntergang auf einem Berg zu essen, ein Buch zu lesen oder in der Aare zu surfen. Einfach mal abschalten und geniessen – vor allem die Natur – ganz ohne Laptop oder wichtige Verpflichtungen. Wobei ein Dessert mitzunehmen, ich durchaus zu den wichtigen Verpflichtungen zähle. Aber nicht zu den zwingenden (meistens). Wobei das mit dem Abschalten dann doch nicht immer ganz so einfach ist. Hier sieht man eine Idee für den NMG-Unterricht

und da eine Wanderung, die doch auch mit den Schüler*innen schön wäre, und zack, da arbeitet das Lehrerinnenhirn schon wieder. Anscheinend habe ich dafür noch nicht den richtigen Abschaltknopf gefunden. Aber vielleicht wäre das auch einfach schade. Schliesslich kommen so viele gute Ideen zustande. Aber vielleicht ist dies auch der Grund, weshalb ich die Kolumne bereits eine Woche vorher schreibe. Kleiner Applaus an mich an dieser Stelle. Und nein, es ist nicht so, dass ich plötzlich ganz gut organisiert geworden bin und nichts mehr bis zum letzten Moment hinausschiebe. So weit wollen wir nun wirklich nicht gehen. Aber jetzt habe ich Zeit zum Schreiben. Zeit, etwas zu tun, was ich

gerne mache. Zeit, die im Alltag manchmal fehlt. Und eigentlich ist das schade. Der Alltag ist doch oft so schnell, dass wir vergessen, im Hier und Jetzt zu leben. Das zu geniessen, was wir im Moment haben, und nicht immer schon an das Später zu denken. Weshalb man das vergisst, weiss ich auch nicht. Vielleicht liegt es an unserer «schnellen Gesellschaft», an diesem ständigen Mehr, Besser, Schöner und Schneller. Deshalb mein Ziel für den Sommer, und vielleicht auch ein Ziel für einige Leser*innen hier: das Leben im Moment zu geniessen. Deshalb DANKE, dass ihr euch die Zeit genommen habt, eine Zeitung zu lesen, meine Kolumne bis zum



Ende durchzulesen und dem Jetzt Aufmerksamkeit zu schenken. Und nun bin ich fertig mit Schreiben. Ich muss weiter Ferien machen. Das Risotto auf der Bergspitze hat die Messlatte nämlich ziemlich hoch angesetzt.

RONJA DÄPP
REDAKTION@FRUTIGLAENDER.CH



Wie gemalt: Die Burg zu Trakai. Der auf einer Insel im Galve-See erbaute mittelalterliche Wehrkomplex ist eine beliebte Sehenswürdigkeit.

BILDER: KLAUS HERZMANN



Zwischen Sanddünen, Kiefernwäldern und endlosem Meer lässt es sich zur Ruhe kommen.



In Nida widmet sich das Mizgiris-Bernsteinmuseum dem wertvollsten Rohstoff des Baltikums.



Vielfältige Hauptstadt: In Vilnius treffen Barock, Alltag und studentisches Leben aufeinander.

REISEN Auf der Kurischen Nehrung zeigt sich Litauen von seiner stillsten Seite. Zwischen Ostsee, Haff, Kiefernwäldern und gewaltigen Wanderdünen wird Nida zum idealen Ziel für alle, die gerne wandern, Velo fahren, baden und baltische Weite spüren möchten. Und wer danach noch weiterzieht, entdeckt ein kleines Land voller überraschender Kontraste.

KLAUS HERZMANN

Die Reise beginnt in Klaipeda, wo auf dem Theaterplatz das berühmte «Ännchen von Tharau» an den Dichter Simon Dach erinnert. Nur wenige Minuten später setzt die kleine Fähre über das Kurische Haff, und schon fühlt sich alles anders an. Vor einem liegt ein schmaler Streifen Land, geformt von Wind, Wasser und Sand. Kiefernwälder ziehen sich über die Nehrung, helle Strände leuchten zwischen den Bäumen, und bei Nida steigen mächtige Dünen in den Himmel. Die Parnidis-Düne zählt zu den höchsten Wanderdünen Europas und schenkt einen Blick, den man nicht so schnell vergisst. Auf der einen Seite das Haff, auf der anderen die Ostsee – dazwischen ein Ort, der angenehm ruhig wirkt und gerade deshalb lange nachklingt.

Zwischen Kurenwipeln und Wanderdünen

Auf dem Weg nach Nida lohnt in Juodkrante ein kurzer Halt am Hexenberg. Der kleine Rundweg führt durch den Wald, wo geschnitzte Figuren aus litauischen Sagen und Märchen zwischen den Bäumen stehen. Danach aber gehört die Aufmerksamkeit Nida. Der Ort wirkt

freundlich, gepflegt und zugleich angenehm unaufgeregt. Am Wasser drehen sich bunte Kurenwipeln im Wind, alte Fischerhäuser erinnern an frühere Zeiten, und über dem Haff liegt jenes besondere Licht, das schon Thomas Mann faszinierte. Sein Sommerhaus auf der Anhöhe ist heute ein Museum und einer der schönsten Kulturstops des Ortes.

Der grosse Moment wartet wenig später oben auf der Düne. Wer die Schuhe auszieht und die Füsse in den warmen Sand steckt, spürt sofort, warum diese Landschaft so besonders ist. Zwischen Strand, Wegen und Wasser findet hier jeder sein eigenes Tempo – mal aktiv, mal ganz entspannt. Und dann ist da noch der Bernstein. Im Mizgiris-Bernsteinmuseum erfährt man, wie aus uraltem Baumharz der «baltische Goldschatz» wurde. Weil die Ostsee immer wieder kleine Stücke an Land spült, kann man mit etwas Glück sogar selbst eines finden.

Kleines Land, grosse Eindrücke

Litauen umfasst gut 65 000 Quadratkilometer und ist damit der grösste der drei baltischen Staaten. Für Reisende hat das einen angenehmen Nebeneffekt: Die Wege bleiben überschaubar, die Eindrücke wechseln aber erstaunlich schnell. Von der Kurischen Nehrung aus rücken weitere Höhepunkte des Landes bald in Reichweite. Vilnius überrascht mit seiner lebendigen Altstadt, alten Universitätsgebäuden und einer Atmosphäre, in der Barock, Alltag und studentisches Leben selbstverständlich nebeneinanderstehen.

Fast märchenhaft wirkt dagegen Trakai. Die rote Wasserburg liegt mitten im

Galve-See, verbunden durch einen Holzsteg und umgeben von Wasser, Booten und grünen Ufern. Schon der erste Blick auf die Mauern und Rundtürme zeigt, warum dieser Ort zu den beliebtesten Ausflugszielen Litauens zählt. Man muss gar nicht viel erklären. Trakai ist einer dieser Plätze, an denen man einfach stehen bleibt und schaut.

Zwischen Kreuzen und Kartoffelklössen

Einen ganz anderen Eindruck hinterlässt der Berg der Kreuze bei Šiauliai. Wie genau dieser besondere Ort entstand, lässt sich nicht bis ins Letzte klären. Sicher ist aber, dass Menschen hier

seit Generationen Kreuze aufstellen – aus Dankbarkeit, aus Hoffnung, als Bitte oder als persönliches Zeichen des Glaubens. Im Laufe der Zeit wurden es immer mehr, bis der Hügel zu jenem eindrucksvollen Wallfahrtsort wurde, der er heute ist. Kleine und grosse Kreuze stehen dicht an dicht – schlichte neben kunstvoll verzierten. Man muss nicht gläubig sein, um die besondere Stimmung dieses Ortes zu spüren.

Danach darf Litauen noch einmal kräftig schmecken. Cepelinai, die zepelförmigen Kartoffelklösse mit Füllung und Specksauce, sind deftig, sättigend und ein echter Klassiker. Dazu ein

kühles litauisches Bier, womit die kleine Rundreise einen bodenständigen Abschluss findet. Ein Land, das mit Dünen beginnt, mit Burgen überrascht und am Ende noch lange nachklingt.

ZUR PERSON



Kommen Sie mit? Seit Jahrzehnten reise ich durch die Welt – davon seit 24 Jahren als Reisejournalist und Fotograf. Rund 100 Länder auf fünf Kontinenten durfte ich bislang entdecken, zunächst allein, später gemeinsam mit meiner Familie. Unterwegs war ich mal mit dem Kanu, mal auf dem Velo, zu Fuss, mit dem Rucksack oder dem Expeditionsmobil. Dabei ging es mir nie nur um bekannte Sehenswürdigkeiten, sondern um das Zusammenspiel von Landschaft, Natur und Menschen – und um jene besonderen Momente, die eine Reise unvergesslich machen. In den kommenden Wochen nehme ich Sie gerne mit zu meinen schönsten Reisezielen in Europa und verrate, warum sich ein Besuch dort wirklich lohnt.

www.photoherzmann.ch

kurz & kompakt

Anreise

- Auto: Frutigen – Kiel ca. 1050 km – DFDS-Fähre nach Klaipeda ca. 22 Std. – Nida (Kurische Nehrung) ca. 50 km.
- Flug: Ab Zürich nach Palanga/Klaipeda (PLQ). In Klaipeda in wenigen Minuten mit der Fähre nach Smiltynė und mit dem Bus nach Nida. Oder am Zielort ein Mietfahrzeug buchen.

Aktiv

Nida ist ideal zum Wandern, Velofahren und Baden. Höhepunkt ist die Dünenwanderung zur Parnidis-Düne mit Panoramablick sowie Kajak-, Wind- und Kitesurftouren.

Kultur

In Nida gibt es das Thomas-Mann-Haus, das Mizgiris-Bernsteinmuseum, das historische Museum der Kurischen Nehrung und das Fischergehöft zu entdecken. Wer Zeit mitbringt, dem empfiehlt sich der Besuch von Vilnius, der roten Wasserburg Trakai im Galve-See und dem Berg der Kreuze.

Genuss

Typisch litauisch sind Cepelinai – zepelförmige Kartoffelklösse mit Specksauce. Dazu kommen geräucherter Fisch von der Kurischen Nehrung, kalte Rote-Bete-Suppe, dunkles Roggenbrot und litauisches Bier. KH

Info: www.lithuania.travel/de



Biskuitfabrikant machte Bergsee zu rentabler Touristenattraktion

GESCHICHTE Ein deutscher Verleger war mit seinen Berichten der erste Influencer für den Blausee. Grosse Berühmtheit hingegen verlieh dem Naturidyll ein Hersteller von süssem Gebäck.

HANS HEIMANN
Ab Mitte des 19. Jahrhunderts publizierte Karl Baedeker handliche, in charakteristischem roten Einband gebundene Reiseführer. Diese beschrieben Ausflugsziele in Deutschland, Italien, Österreich und in der Schweiz. In der Schweizerausgabe schrieb der Deutsche Verleger 1869 über den Blausee folgendes: «... etwas rechts im Tannwald versteckt liegt der kleine blaue See, merkwürdig durch seine tiefblaue Farbe.» In einer Neuauflage des Reiseführers einige Jahre später, fügte Baedeker folgende Ergänzung an: «... nun führt ein Weg an den blauen See (nicht zu versäumen!), merkwürdig durch sein blaues Farbenspiel und seine malerisch mit Tannen und Felsen bewaldeten Umgebung.» Bald trat ein Zürcher auf das Blausee-Parkett. Das Idyll nahe der Kander hatte es Johann Leemann-Boller besonders angetan. Er hatte sich so fest in den Blausee verliebt, dass er diesen samt umliegendem Grundstück vom Frutiger Besitzer Johann Reichen-Bhend abkaufte und für Besucher zugänglich machte. Der Handelsmann aus Zollikon verkaufte Zutrittskarten mit Anrecht «auf eine Kahnfahrt und einer bescheidenen Erfrischung».

Schuhfabrikant erwirbt das Bijou
Der Verkauf von Tausenden von Eintrittskarten bereitete Leemann nicht nur Freude. Mit einem Verbot im Amtsblatt im Mai 1892 machte der Geschäftsmann publik, «... dass von nun an nur noch Zutrittskarten an solche Touristen erteilt werden, welche mit Kutschern kommen, die in Frutigen keinen langen Halt gemacht haben, sondern die Fahrpause zur Hauptfütterung der Pferde ins Klösterli am Blausee verlegen». Dies sollte seiner Gaststätte zusätzliche Einnahmen bringen, denn er sah in gewissen Mitgliedern des Frutiger Wirtvereins Rivalen. An weiteren ständigen Reibereien zwischen Frutigen und Blausee sei der Zürcher offenbar nicht ganz unschuldig gewesen und zog die Konsequenzen. Er verkaufte den Betrieb an seinen Schwiegersohn Dr. August Grünwald aus Frankfurt a. M. Um 1900



Oscar R. Kambly wurde 1887 in Frutigen geboren und lernte im Welschland seine spätere Frau kennen, die aus Trubschachen kam. Er zog ins Emmental, absolvierte eine Lehre als Bäcker/Konditor und übernahm 1909 die Bäckerei seines Lehrmeisters in Trubschachen. Mit den «Kambly-Bretzeli» nach dem Rezept seiner Grossmutter legte er den Grundstein für die Firma Kambly.

BILD: ZVG/KAMBLY

verkaufte dieser den Blausee für 140 000 Franken an Karl Albert Jeanloz aus Bern. Rund sechs Jahre danach wurde zur Erhaltung des Blausees eine Aktiengesellschaft gegründet – mit Nationalrat Bally, Schuhhersteller aus Schönenwerd, an der Spitze.

Rettung kommt aus Frutigen

Mit der Erschliessung des Kandertals durch die Lötschbergbahn und dem Bau der Strasse entwickelte sich der Fremdenverkehr stark. Der Blausee mauserte sich zu einem touristischen Anziehungspunkt. Doch die Krisenjahre nach dem Ersten Weltkrieg machten das Unternehmen zu einem Verlustgeschäft. Um eine Verschandelung des Sees und seiner vernachlässigten Umgebung zu verhindern, erfolgte 1924 die Suche nach einem neuen Besitzer. Zwei gebürtige Frutiger ergriffen schliesslich die Initiative zur Rettung des Bijous. Es waren dies Walter Gehring und Oscar Robert Kambly. Gehring war Zündholzfabrikant und Kambly Inhaber der gleichnamigen Biskuitfabrik in Trubschachen. Er wurde 1887 in Kanderbrück bei Frutigen als Sohn von Johann und Anna Kambly-Stoller geboren.

Kambly verkaufte vor 50 Jahren

Oscar Robert Kambly vermehrte die Spazierwege, erwarb die anstossenden Grundstücke und errichtete eine Fischzucht, die dem Blausee eine wirtschaftliche Grundlage verschaffte. Auch erwarb er, in der Zwischenzeit als alleiniger Blauseebesitzer, die anstossenden Grundstücke und baute die Sehenswürdigkeit liebevoll zu einem Naturpark aus. Der Erfolg verhalf dem bis dahin wenig frequentierte Hotel Des Alpes ebenfalls zum Aufschwung. Die Fischzuchtanlage unterging bald einer weiteren Vergrösserung. Nach dem Ableben von «Vater Kambly», wie ihn seine Angestellten nannten, wurde der Blausee in der Erbteilung mehrheitlich an seine zwei Töchter übergeben. Mitte der 1970er-Jahre verkauften diese das Naturjuwel an Donald Hess von der Hess Holding AG in Liebefeld bei Bern. Dessen ehemaliger Geschäftsführer Max Lienhard übernahm die Anlage später. Anfang der 2010er-Jahre veräusserte er die Aktienmehrheit schliesslich an die heutige Eigentümerschaft um Stefan Linder, André Lüthi und Philipp Hildebrand.



Blick auf den Blausee und das Hotel Des Alpes um 1920.

BILD: ZVG/ETH ZÜRICH



Pro Jahr besuchen rund 100 000 Gäste den ganzjährig geöffneten Naturpark Blausee. Der See ist Teil eines 20 Hektar grossen Geländes mit Hotel, Restaurant und einer Bio-Forellenzucht. Das Schwimmen ist im See nicht erlaubt, jedoch findet einmal jährlich ein Charity-Schwimmen statt.

BILDER: HANS HEIMANN



Zukünftige Könige besuchen das Königscamp in Wildhaus



Der Jungschwinger tritt für die Schwingsektion Aeschi an. In diesem Jahr reist er zum vierten Mal ins Königscamp nach Wildhaus.

BILDER: CARINA SEILER

SCHWINGEN Der 15-jährige Jungschwinger Mühlematter Cedric aus Faulensee reist zum vierten Mal ins Königscamp nach Wildhaus. Dort will er von Spitzenschwingern lernen und Freundschaften pflegen. Im August beginnt für ihn mit der Ausbildung zum Käser zudem ein neuer Lebensabschnitt.

CARINA SEILER

Wenn Mühlematter Cedric seine Tasche für das Königscamp packt, gehören neben den Schwinghosen und der Sportkleidung auch Snacks für die Nacht ins Gepäck. Die Vorfreude auf die Tage in Wildhaus sei gross. «Es ist immer schön,

dorthin zu gehen. Ich kann Zeit mit meinen Kollegen verbringen, lerne neue Leute kennen und schliesse neue Freundschaften.»

Lernen von den Besten

Das Königscamp findet in diesem Jahr zum 14. Mal statt und wird erstmals während zweier Wochen durchgeführt, da die Teilnehmerzahl pro Woche auf 80 Schwinger beschränkt ist. Vom 27. bis 31. Juli sowie vom 3. bis 7. August trainieren insgesamt 160 Jungschwinger im Alter von 10 bis 15 Jahren in Wildhaus. Unter dem Motto «Lerne von den Besten» geben ehemalige und aktive Spit-

zenschwinger ihr Wissen an den Nachwuchsschwinger weiter.

Besonders gespannt ist Mühlematter auf das Training mit Schönbächler Martin und Schuler Christian. «Schönbächler Martin schwingt technisch sehr schön, er hat sogar den Schönschwingerpreis gewonnen. Das wird sicher ein intensives Training.» Grundsätzlich freue er sich aber auf alle, die Teil des Camps sind: «Jeder Schwinger, der ins Camp kommt, ist hoch im Schwung. Von jedem kann man etwas lernen.»

Sein persönliches Vorbild ist der Ementaler Moser Michael. «Er schwingt sehr eindrücklich», begründet Mühle-

matter. Vom Nordostschweizer Schlegel Werner würde er sich gerne den einen oder anderen Trick abschauen. Besonders dessen Kombinationen hätten es ihm angetan.

Die Faszination des Schwingsports

Zum Schwingsport kam Mühlematter Cedric auf ungewöhnliche Weise. Als Vierjähriger schaute er zunächst bei einem Training zu. Ein Nachbar, der bei den Aktiven schwang, wollte ihn schliesslich zum Mitmachen bewegen. «Nach meinem ersten Training gab es Kuchen. Danach war eigentlich klar, dass ich weiterschwingen werde», erzählt der Jung-

schwinger lachend. Mit fünf Jahren begann er regelmässig zu trainieren. Bis heute fasziniert ihn vor allem der direkte Zweikampf. «Im Ring kämpft man gegeneinander. Sobald man draussen ist, ist man wieder miteinander unterwegs.» Neben dem sportlichen Wettkampf schätzt er deshalb besonders die Kameradschaft unter den Schwingern.

Zu seinen bisher schönsten Erfolgen zählt Mühlematter den Sieg am Oberländischen Nachwuchsschwingertag. «Diesen Sieg mit Wyss Dario zu teilen, war sehr schön.» Auch ein Zweig am Berner Kantonalen Nachwuchsschwingertag ist ihm besonders in Erinnerung geblieben.

100 Zweige als grosses Ziel

«Im Sommer schwingen wir mehr, anstatt nur einzelne Abläufe zu üben. Wir arbeiten an den Zügen, lernen Kombinationen und versuchen, die Schwünge fertigzuziehen.»

82 Zweige hat Mühlematter bereits gewonnen. Bis zum Ende seiner Jungschwingerzeit in der kommenden Saison möchte er die Marke von 100 erreichen. «Wenn ich weiterhin an fast jedem Fest einen Zweig gewinne, könnte es reichen. 100 Zweige wären schon mein Ziel.» Er setze sich damit bewusst ein hohes Ziel. «Ich bin zielstrebig, motiviert und möchte einfach etwas erreichen.»



Im Schwingkeller fühlt sich Mühlematter Cedric seit seiner frühen Kindheit wohl. Mittlerweile hat er mehr als 80 Zweige gewonnen – 100 Zweige sind sein grosses Ziel.

Erfolgreiche Frutiger am Eidgenössischen

ARMBRUSTSCHIESSEN Alle drei Jahre wird ein Eidgenössisches Armbrustschützenfest organisiert. Bei der diesjährigen Ausgabe waren auch einige Schützen aus Frutigen mit dabei, die beachtliche Resultate erzielten.

MONYA SCHNEIDER

Vom 9. bis 19. Juli fand in Weesen SG das 26. Eidgenössische Armbrustschützenfest (EASF) statt – ein besonderes Highlight für alle, die diesen Sport als Hobby betreiben. Knapp 800 Schützinnen und Schützen aus der ganzen Schweiz nahmen an diesem Anlass teil. Natürlich nahmen auch mehrere Mitglieder der Armbrustschützengesellschaft (ASG) Frutigen den langen Weg in Kauf, um beim EASF ein möglichst gutes Resultat zu erzielen. Manche reisten nur für einen Tag an; rund 15 Frutiger nutzten die Gelegenheit und verbrachten ihre Ferien in Zelt, Wohnwagen, Camper oder einer Ferienwohnung am Walensee. Nebst dem Schiessen kamen dabei natürlich auch die Kameradschaft und das gemütliche Beisammensein nicht zu kurz.

Erfolge im Verbändewettkampf

Während der zehn Tage fanden nebst dem üblichen Festprogramm auch verschiedene Spezialwettkämpfe statt. Am Samstag, 11. Juli, fand der Verbändewettkampf statt. Bei den Gruppen des

Berner Kantonalen Schützenverbandes (BKAV) waren auch einige Frutiger Schützen dabei und durften Medaillen mit nach Hause nehmen: In der Elite holte Marcel Ryter Bronze, bei den Nachwuchsschützen U23 gewannen Angelina Bernhard, Lars Ryter und Marvin Schneider Silber und bei den Veteranen sicherte sich ASG-Präsident Erich Marti Gold.

Podestplätze im Swiss-Cup und an der Schweizermeisterschaft

Am Sonntag, 12. Juli, holte die Frutiger Gruppe bestehend aus Andy Inniger, Erich Marti, Marcel Ryter und Markus Stoller die Bronzemedaille beim Swiss-Cup.

Am Mittwoch, 15. Juli, platzierte sich Christoph Trachsel bei der Schweizermeisterschaft in der Kategorie «Veteranen aufgelegt» auf dem dritten Rang. Bei der Schweizermeisterschaft «Elite kniend» am 17. Juli war nur Erich Marti (28. Rang) dabei. Dafür waren bei den Nachwuchsschützen gleich drei Frutiger am Start: Lars Ryter (6. Rang), Marvin Schneider (9. Rang) und Angelina Bernhard (17. Rang) konnten zufrieden mit ihrer Leistung sein.

Knapper Vorbeigang und königlicher Abschluss

Am Samstag, 18. Juli, verpasste Marvin Schneider mit dem 4. Rang bei der

2-Stellungs-Meisterschaft das Podest nur knapp. Den Höhepunkt des Eidgenössischen Armbrustschützenfestes bildete am letzten Tag der Schützenkönigstich. Joëlle Baumgartner konnte sich zur Schützenkönigin krönen lassen.

Baumgartner begann mit dem Armbrustsport bei der Gesellschaft in Frutigen und ist nach wie vor B-Mitglied im Verein. Marcel Ryter konnte sich auf dem guten 10. Rang platzieren.

Beste Einzelresultate: Sektion: 59 Pkt. Marcel Ryter, Erich Marti. Gruppe: 60 Pkt. Hans Wäfler, 59 Pkt. Marcel Ryter. Auszahlung: 98 Pkt. Andy Inniger. Nachwuchsstich: 58 Pkt. Janis Ryter. Veteranenstich: 57 Pkt. Hans Wäfler, Christoph Trachsel. Ehrengabenstich: 914 Pkt. Andy Inniger. Mouchenstich: 488 Pkt. Erich M., Markus Stoller, Marcel Ryter und Hans Wäfler.



Die ASG-Mitglieder kehrten mit einigen Medaillen vom EASF zurück.

BILD: ZVG



Wanderkissen für das nächste Abenteuer

FRUTIGEN Mit viel Geduld, Kreativität und handwerklichem Geschick entstanden am Montagvormittag in der Sankt-Mauritius-Kirche unter der Leitung von Nathalie Rougy kleine Begleiter für künftige Ausflüge. Im Rahmen des Ferienpasses gestalteten sechs Kinder ihr eigenes Wanderkissen aus Filz.

DIEGO BIRCHER

Die selbstständige Figurenspieltherapeutin Nathalie Rougy – die in Unterseen ihr eigenes Atelier führt – begleitete die Kinder Schritt für Schritt durch den aufwendigen Filzprozess. Obwohl die Gruppe klein war, gab es für sie alle Hände voll zu tun. Jedes Kind entschied sich für ein eigenes Motiv und gestaltete sein Wanderkissen ganz nach den persönlichen Vorstellungen. Dadurch entstand am Ende eine bunte Sammlung einzigartiger Filzarbeiten. Dabei standen nicht nur das handwerkliche Arbeiten, sondern auch Fantasie, Ausdauer und die Freude am gemeinsamen Gestalten im Mittelpunkt.

Vom Wollvlies zum Sitzkissen

Zu Beginn konnten die Kinder ihr persönliches Motiv sowie die passenden Farben auswählen. Anschliessend legten sie die farbige Schafwolle Schicht für Schicht auf und formten daraus ihr gewünschtes Bild. Mit viel Fingerspitzengefühl wurden Pilze, Tiere und andere Motive gestaltet, bevor die Wolle vorsichtig zusammengedrückt und in Form gebracht wurde. Im nächsten Arbeitsschritt unterstützte Nathalie Rougy die Kinder beim eigentlichen Filzen. Mit Wasser und Olivenseife wurden die Wollfasern angefeuchtet und vorbereitet. Anschliessend deckten die Kinder ihre Arbeit mit Verpackungsmaterial ab und begannen, die Oberfläche sorgfältig zu drücken und zu reiben. Dieser Vorgang wurde mehrfach wiederholt. Durch die gleichmässigen Bewegungen verbanden sich die einzelnen Fasern nach und nach zu einem festen und widerstandsfähigen Filzstoff. Dabei konnten die Kinder gut beobachten, wie aus der lockeren Wolle langsam ein stabiles Sitzkissen entstand. Der Herstellungsprozess verlangte Geduld und Ausdauer, wurde von den Kindern jedoch mit viel Motivation und Konzentration gemeistert.

Kreativität und Feriengeschichten

Während des konzentrierten Arbeitens herrschte eine entspannte Atmosphäre. Immer wieder tauschten sich die Kinder über ihre bisherigen Erlebnisse im Ferienpass aus und erzählten, welche Kurse sie bereits besucht hatten oder in den

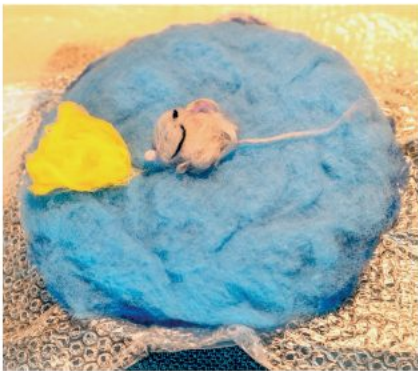


Diese Kursteilnehmerin arbeitet den Filz vorsichtig ein.

BILDER: DIEGO BIRCHER



Drei gelungene Endergebnisse sind bereit für ihren ersten Einsatz.



Das Motiv wurde von einem Kind mit viel Sorgfalt gestaltet.



Eine gelegentliche Wasserdusche darf nicht fehlen.

kommenden Tagen noch besuchen wollten. Auch Erinnerungen an den Ferienpass des vergangenen Jahres wurden miteinander geteilt. So wurde nicht nur gemeinsam gearbeitet, sondern auch viel gelacht und erzählt. Nach mehreren Arbeitsgängen war aus der lockeren Schafwolle ein robustes Filzkissen entstanden. Gegen Ende des Kurses spülte Nathalie Rougy die fertigen Arbeiten sorgfältig aus und legte sie zum Trocknen an die Sonne. Erst dadurch kamen die Farben und die feinen Details der Motive richtig zur Geltung.

Fleissige Handarbeit erzeugte Unikate

Die gestalteten Bilder zeigten die grosse Fantasie der Kinder. Von einem Fuchs über ein Mäuschen auf der Jagd nach einem Stück Käse bis hin zu Hunden, Fliegenpilzen und bunten Blumen war alles vertreten. Jedes Motiv erzählte seine eigene Geschichte.

Die fertigen Sitzkissen sollen künftig bei Wanderungen, Picknicks oder anderen Ausflügen zum Einsatz kommen können. Gleichzeitig erinnern sie die Kinder an einen kreativen Ferientag, an dem sie aus Schafwolle mit viel Geduld und handwerklichem Geschick ein ganz persönliches Unikat geschaffen haben. Rougy, die in Unterseen verschiedene solcher Kurse anbietet, meint abschliessend: «Es ist schön, dass sich die Kinder gemeinsam dieser Aufgabe stellen.»

SCHLUSSPUNKT



DANKE AN MEIN «DORF»

Gerade erst hab ich ein Essay gelesen zum Thema Zuverlässigkeit. Im Zusammenhang mit Kindererziehung, heisst es oft: «Es braucht ein Dorf.» Heute will nur niemand mehr das Dorf sein. Ob das nun im Bezug auf die anstrengende Zeit junger Eltern gemünzt ist oder auf das – auch aber anders – anstrengende Leben von Personen ohne Kinder. Früher oder später finden wir uns alle in Situationen wieder, in denen wir ein «Dorf» brauchen. Wenn wir in die Ferien wollen und die Katze trotzdem gefüttert werden will, wenn kein Mehl mehr da ist zum Brotbacken, wenn man krank zuhause hockt und den Einkauf nicht schafft oder Termine kollidieren und Kind und/oder Hund gehütet werden müssen.

Eindrücklich gemerkt habe ich das, als ich vor fast zwei Wochen in der Aare in etwas getreten bin – was auch immer es war, es war scharf. Schnitt am rechten Fuss, gleich unter dem grossen Zeh, viel Blut, viel Pflaster. Und weil es zuerst irgendwie nicht so schlimm wirkte, bin ich auch nicht zur Hausärztin. Wäre rückblickend schlau gewesen, einfach weils wohl genäht schneller zugewachsen wäre. Aber «jā nu», unser Gesundheitssystem ist eh überlastet und es ist am Ende alles gut geworden. Aber am Montag nach dem einschneidenden Ereignis: Laufen: doof. Mit dem Hund rausgehen: doof. Autofahren: sehr doof (und gefährlich). Nun arbeite ich aber in Frutigen, was mit dem öV «nid eso schnäu» erreichbar ist. Zum Glück habe ich lauter tolle Leute um mich herum. Beruflich und privat. Zwei Arbeitskolleginnen (danke ihr zweit!) haben mich auf dem Arbeitsweg jeweils aufgegebelt, meine Mutter hat die Spaziergänge mit dem Vierbeiner übernommen, unsere Nachbarn haben mir ein paar Krücken ausgeliehen. Jetzt könnte man argumentieren, dass das doch ziemlich selbstverständlich ist. Aber geben ohne eine Gegenleistung zu erwarten, scheint mir je ungewöhnlicher zu werden. Als ich plötzlich die normalsten Dinge nicht mehr einfach selbst machen konnte, wurde ich wieder einmal daran erinnert, dass nicht nur unsere Gesundheit etwas ist, dass wir täglich schätzen sollten, sondern auch die lieben Menschen um uns herum.

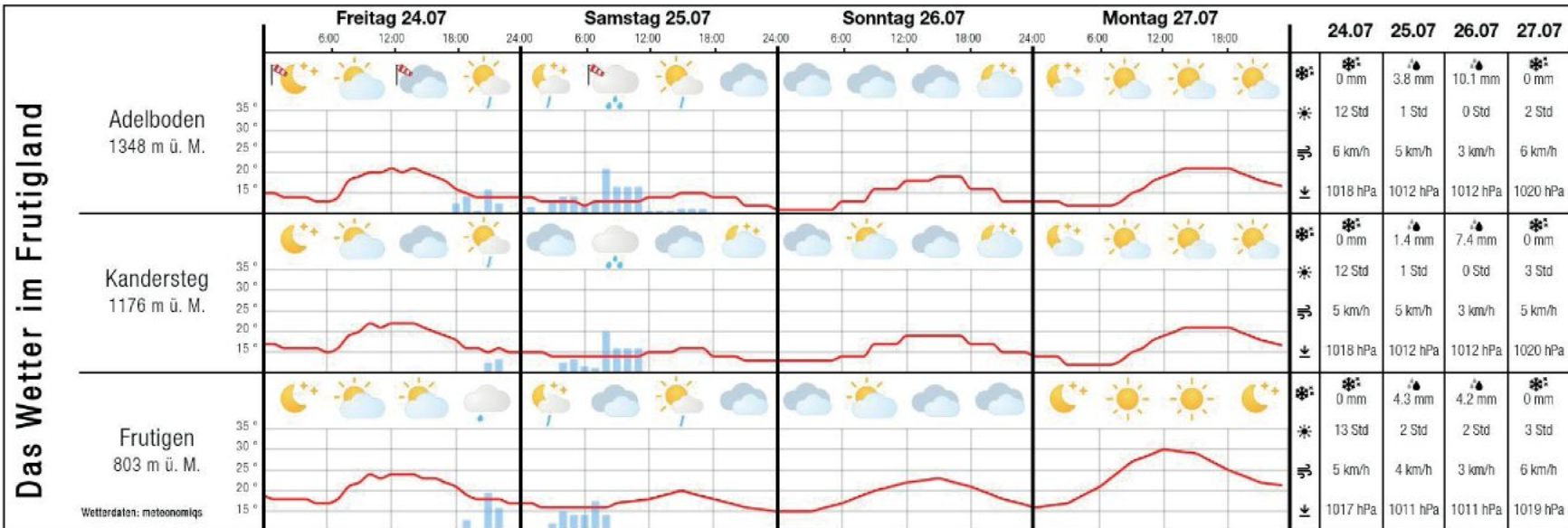
ALINA DUBACH
A.DUBACH@FRUTIGLAENDER.CH

SCHON GEWUSST

Das Fell eines Schnabeltiers leuchtet im Dunkeln ...

... allerdings nicht von selbst, sondern nur unter UV-Licht (Biofluoreszenz), in einem leuchtenden Grün- oder Cyanton. Ausserdem sind sie neben dem Ameisenigel die einzigen Säugetiere, die Eier legen, statt lebende Junge zur Welt zu bringen.

frutiglaender.ch



IMPRESSUM FRUTIGLÄNDER / FRUTIGER ANZEIGER

Abopreise Schweiz: jährlich Fr. 154.–, halbjährlich Fr. 88.–, drei Monate Fr. 62.– • **Abopreis Ausland:** jährlich Fr. 390.–, halbjährlich Fr. 235.–, als Onlineversion Fr. 154.– pro Jahr • Abonnemente sind vorausbezahlen • **Erscheint** Dienstag und Freitag • **Inserte- und Redaktionsschluss:** Montag- und Donnerstagsmorgen, je 8.00 Uhr • **Redaktion:** Alina Dubach (AD), Rachel Honegger (RH), Hans Rudolf Schneider (HSF), Miriam Schwarz (MS), Carina Seiler (CS) • **Redaktionssekretariat:** Rahel Roesti (RR) • E-Mail Redaktion: redaktion@frutiglaender.ch • **Freie Mitarbeitende:** Yvonne Baldinini, Diego Bircher, Hans Egli, Bettina Enser, Beatrice Fridelance, Hans Heinmann, Klaus Herzmann, Kathrin Jungen-Ryter, Martina Kallenberg, Gerhard Kapphahn, Reto Koller, Marcel Marnot, Michael Maurer, Kurt Metz, Martin Natterer, Peter Rothacher, Peter Schibli, Michael Schinnerling, Anja Schranz, Corina Schranz, Ruth Stettler, Susanna Studer, Jonathan Wäfler, Martin Wenger, Barbara Willen, Sarah Wnuk • **Kolumnistinnen:** Hans Peter Bach, Ronja Däpp, Martin Muerner, Bernhard Neuenschwander, Christoph Trummer, Sarah Wnuk • **Verlag/Inserte/Abonnemente:** Frutigländer Medien AG, Parallelstrasse 60, 3714 Frutigen, Tel. 033 672 11 00, E-Mail: admin@frutiglaender.ch • www.frutiglaender.ch • **Geschäftsleiter:** Guntmar Wolff • **Verleger/Inhaber:** Richard Müller • **Einzelverkaufspreis:** Fr. 2.00 (inkl. 2.6 % MwSt.) • **Auflage:** (WEMF 2025): Frutigländer 3854 Exemplare, Frutiger Anzeiger 10934 Exemplare • **Insertionsbestimmungen:** www.frutiglaender.ch • ISSN 1661-5492